

Für die Wissenschaft, die dem Sozialismus dient!

# UNIVERSITÄTSZEITUNG

26

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG



DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

LEIPZIG  
2. 7. 1964  
B. JG./33 603  
15 PFENNIG

14 JULI 1964

Genosse Johannes Höriug sprach im Marxistischen Kolloquium über

## Bildungssystem und Universität



In Anwesenheit von Magnifizenz Prof. Dr. Georg Müller, Magnifizenz Prof. Dr. Georg Mayer, des Sekretärs der Universitäts-Parteileitung, Hans-Joachim Böhme, der Präsidenten, mehrerer Dekane und hervorragender Wissenschaftler sowie Nachwuchswissenschaftler und Studenten eröffnete am Montag Prorektor Prof. Dr. Moser im Großen Hörsaal der Physiologie die Abschlußveranstaltung des diesjährigen Marxistischen Kolloquiums. Als Referenten des Abends begrüßte er den Kandidaten des Zentralkomitees der SED und Leiter der Abteilung Wissenschaften beim ZK der SED, Genosse Johannes Höriug, der über „Die Stellung der Universität im einheitlichen sozialistischen Bildungssystem“ sprach.

Nach seinen Ausführungen über die Bedeutung des einheitlichen Bildungssystems, eines wesentlichen Bestandteiles des Programms für den umfassenden Aufbau des Sozialismus, nach denen sich die Durchsetzung des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems auch als wichtige nationale Aufgabe für Lehrende und Lernende stellt, ging Genosse Höriug speziell auf die Aufgaben an den Universitäten ein.

Er verwies auf die Tatsache, daß das sich aus den Tendenzen der Entwicklung der Wissenschaften ergebende Wechselseitigkeit zwischen Allgemeinen- und Spezialbildung noch nicht überall in genügendem Maße berücksichtigt ist, daß es dabei besonders darauf ankommt, die Studenten stärker mit der Methodik des Wissenserwerbs vertraut zu machen, sie die Methodik der Entwicklung des Weltstandes auf bestimmten Gebieten zu lehren und selbst bei der Erreichung des Weltstandes mitzuwirken zu lassen. Die Studenten müssen ihre eigene Tätigkeit in ihrem gesetzmäßigen Zusammenhang mit der Tätigkeit anderer begreifen lernen und so zur Leistung von Kollektiven befähigt werden.

Daraus ergeben sich eine Reihe von Forderungen:

nach einer Einheit von Theorie und Praxis, die nicht erst im Praktikum, sondern bei sinnvollen, mit den Erfordernissen der Praxis abgestimmten Übungen, Experimenten in den Labors, Arbeiten an modernen Geräten beginnt;

nach einer Einheit von Lehre und Forschung, die für die Universität typische Möglichkeit des komplexen Zusammenspielns der verschiedenen Wissenschaftsgebiete nutzt, die sich in Übereinstimmung

befindet mit der immer stärker werdenden Tendenz der inneren Einheit der verschiedenen Wissenschaftswege;

nach einer Einheit von Bildung und Erziehung, die sich aus dem Vorbild des Hochschullehrers und einer sinnvollen Organisation der Ausbildung verwirklicht, so den Studenten gestaltet, sich ein wissenschaftliches Weltbild zu erarbeiten; innerhalb einer frühzeitige Auswahl und sorgfältige, schnelle, vielseitige individuelle Förderung der Besten vorgenommen wird; die aber auch die nötige Selbstverzehrung der Studenten sowie die Tätigkeit der Freien Deutschen Jugend und anderer gesellschaftlicher Organisationen bei der Entwicklung des Bewußtseins der Studenten für die sozialistische Gesellschaft und Wissenschaft selbst einbezieht und fordert.

Genosse Höriug ging schließlich auf Fragen der Perspektivplanung an der Universität ein, die sich ebenfalls auf die ständig deutlicheren Tendenzen der inneren Einheit der Wissenschaftswege und die Notwendigkeit einer technischen und ökonomischen Grundausbildung für alle Fachrichtungen orientieren muß. Je klarer und deutlicher die Institute, Fakultäten usw. dabei von den wissenschaftlichen und ökonomischen Erfordernissen der technischen Revolution ausgehen, um so sicherer werden ihre Vorstellungen mit den zentralen Perspektivplänen übereinstimmen. Berücksichtigt werden mußte auch die wachsende Bedeutung des Fern- und Abendstudiums, die Notwendigkeit einer Weiterbildung der Absolventen.

Der Referent appellierte dann noch an die Angehörigen der Universität, nicht nur schnell und zielsicher die eigenen Perspektivpläne auszuarbeiten, sondern kraft ihrer Erfahrungen, ihrer wissenschaftlichen Erkenntnisse stärker an der Perspektivplanung staatlicher Organe und anderer Institutionen mitzuwirken.

Angesichts des 15. Jahrestages der Gründung unserer Republik, so beendete Genosse Höriug seine Ausführungen, sollten wir an die Klärung unserer Aufgaben mit Stolz auf die nicht leichten, aber erfolgreichen Jahre unserer Entwicklung, mit dem Bewußtsein unserer politischen und ökonomischen Stärke und einem klaren Ziel für die Zukunft, das den Universitäten durch die Gestaltung des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems gewiesen ist, herangehen.

frühere und durch frühzeitige und planmäßige Förderung der befähigten Talente.

Genosse Böhme hob in diesem Zusammenhang hervor, daß die Erfüllung dieser Aufgaben eine höhere Wirksamkeit und auch ein wesentliches quantitatives Wachstum des Lehrkörpers voraussetzt.

Ein von Professor Wagner aufgeworfenes Problem aufgreifend, erläuterte Genosse Höriug, die sich für die allgemeinbildenden Schulen ergebenden Aufgaben, wobei er besonders die Entwicklung neuer Formen der Denkschulung hervorhob.

Genosse Böhme ging in der Diskussion ausführlich auf das aufgeworfene Problem der Perspektivplanung von Ausbildung und Forschung ein und hob besonders die Notwendigkeit einer stärkeren Konzentration und Kooperation über den Rahmen des Instituts hinaus hervor und wie nach, daß die Erarbeitung des Perspektivplanes ein einheitlicher Prozeß von zentraler und territorialer Planung sein muß, der sich in ständiger gegenseitiger Abstimmung vollzieht.

In seinen Schlussbemerkungen forderte Genosse Höriug zu einer weiteren breiten Diskussion unter allen Wissenschaftlern, Nachwuchswissenschaftlern und Studenten auf, um bei der Errichtung eines modernen, den Erfordernissen der Wissenschaft und unserer Volkswirtschaft entsprechenden Bildungswesens alle damit zusammenhängenden Fragen neu zu durchdenken, um ein Bildungswesen entwerfen zu können, das noch den Anforderungen des Jahres 2000 genügt.

Mit den Kongreß-  
erfahrungen  
an die Arbeit

Frau Prof. Dr. Lykke Aresin, Oberärztin an der Universitäts-Frauenklinik, überte unmittelbar nach dem Frauenkongreß:

Ich war auf dem Kongreß als Delegierte der Karl-Marx-Universität Leipzig. Als Vorsitzende des Frauenausschusses der Medizinischen Fakultät habe ich die Diskussionsbeiträge der Arbeiterinnen und Bäuerinnen besonders interessant. Im Grunde genommen sind es die gleichen Probleme, die uns alle betreffen.

Der Anteil der Frauen an unseren Universitäten ist höher als in Westdeutschland, wo die Frauen in ihrer beruflichen Laufbahn noch immer eingeschränkt werden. Bei uns gibt es große Fortschritte, und doch können wir mit der derzeitigen Situation noch nicht zufrieden sein. Von den 122 Professoren der Karl-Marx-Universität sind nur vier Frauen von 168 Dozenten nur 16 Frauen.

Um das zu ändern, gründeten wir im März dieses Jahres unseren Frauenausschuß. Wir führten u. a. eine Fragebogenaktion durch, um die Ursachen zu ergründen. Dabei stellten wir besonders zwei Faktoren fest: Zurückhaltung und mangelnde Initiative bei den Frauen, zum Teil auf historische Reminiszenzen zurückgehend, und mangelnde Unterstützung durch die Leitungen.

Der Rektor der Universität und der Prorektor für wissenschaftlichen Nachwuchs wollen unsere Bemühungen unterstützen.

Das erste größere Ergebnis unserer Arbeit war der Auftrag an mich, dem Frauenkongreß zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten auf medizinischem Gebiet zu übergeben, darunter fast 100 Arbeiten von Ärzinnen, die 1963 und 1964 angefertigt wurden.

In diesem Sinne werden wir gestützt auf die Erfahrungen des Frauenkongresses weiterarbeiten.

Delegierte berichteten vom Kongreß

Am Dienstagmittag, wenige Tage nach dem Frauenkongreß, berichteten die delegierten Wissenschaftlerinnen Prof. Dr. Hedwig Voegt, Prof. Dr. Lykke Aresin und Dozentin Dr. Helga Ulbricht vor zahlreichen Frauen aus allen Bereichen der Universität auf außerordentlich anschauliche und eindrucksvolle Weise über den Verlauf des Kongresses und ihre Eindrücke.

Genossin Prof. Dr. Voegt hob als außerordentlich wichtig die Ausführungen von Akademiepräsident Prof. Dr. Hartke hervor, der einen im Auftrage des Ministerrates entwickelten Plan zur Erforschung der Probleme der Frau in der DDR erläuterte. Zur Erfüllung dieser komplexen Forschungsaufgaben, an denen Wissenschaftler verschiedenster Disziplinen beteiligt sind, wurde eine Forschungsgruppe „Die Frau in der sozialistischen Gesellschaft“ gegründet und ein wissenschaftlicher Beirat berufen, dem auch Genossin Prof. Dr. Voegt angehört.

Dr. Helga Ulbricht betonte in ihren Ausführungen, daß der Kongreß an die Leitungen der Fakultäten und der Universitäten sowie das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen die Aufgabe herangestellt hat, konkrete Festlegungen zur Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses zu treffen.

Zum Abschluß der Veranstaltung zeichnete Frau Dr. Heider, Vorsitzende des Frauenausschusses der Universität, eine Reihe Frauen aus, die sich bei der Vorbereitung des Kongresses besonders eingesetzt hatten. Prorektor Prof. Dr. Dietrich wurde für seine Bemühungen um die Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses geehrt.

## Das gesamte Bildungswesen neu durchdenken

Wissenschaftler im Gespräch mit dem Leiter der Abteilung Wissenschaften beim ZK der SED

Im Anschluß an den Vortrag von Genosse Johannes Höriug fanden sich im Haus der Wissenschaften eine Reihe führender Persönlichkeiten der Universität, darunter zahlreiche namhafte Wissenschaftler, mit dem Gast zu einer zwanglosen Aussprache über das Thema des Vortrages zusammen. Es war dies zugleich überhaupt die erste Beratung eines solch repräsentativen Gremiums an der Universität über die zur Diskussion gestellten Grundsätze für das einheitliche sozialistische Bildungssystem und die damit in engstem Zusammenhang stehenden Probleme der komplexen perspektivischen Planung von Forschung und Ausbildung an der Universität.

Im Verlaufe des Gesprächs nahmen neben dem Gast und dem Sekretär der Universitäts-Parteileitung, Genosse Hans-Joachim Böhme, der die Aussprache leitete, Rektor Prof. Dr. Georg Müller, die Präsidenten Prof. Moser und Prof. Möhlé, Prof. Lösche, Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Teichmann, Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, die Professoren Holzmüller (Physik), Wagner (Pharmazie) und Reißmann (Pädagogik) sowie Dozent Dr. Uhlig (Pädagogik) und Dozenten Dr. Werner Müller (Philosophie) und andere zu solchen wichtigen Problemen Stellung wie dem Ausbildungsziel der Universitäten, der Entwicklung eines praxisverbundenen, schöpferischen Studiums, der zielstreibenden Förderung der befähigtesten Studenten und zu

Fragen der Leistung des Forschungs- und Ausbildungsprozesses an der Universität.

Dazu wurden eine Reihe wertvoller Gedanken und Vorschläge zusammengetragen, und es wurde die Erörterung einiger Probleme begonnen, die in den nächsten Monaten noch Gegenstand einer umfangreichen Aussprache sein sollten. So verwies Prorektor Prof. Moser auf die sich aus der Konzentration und Kooperation der wissenschaftlichen Arbeit ergebenden neuen Leitungsprinzipien, Dozent Dr. Uhlig befürwortete sich mit der unzweckhaften zentralen Leitung der Lehrerbildung an der Universität, die praktisch die Verwirklichung eines schöpferischen Studiums der Lehrerstudenten behindere, Prof. Teichmann und Prof. Reißmann sprachen unter anderem die Erarbeitung des Perspektivplanes ein.

Genosse Böhme ging in der Diskussion ausführlich auf das aufgeworfene Problem der Perspektivplanung von Ausbildung und Forschung ein und hob besonders die Notwendigkeit einer stärkeren Konzentration und Kooperation über den Rahmen des Instituts hinaus hervor und wie nach, daß die Erarbeitung des Perspektivplanes ein einheitlicher Prozeß von zentraler und territorialer Planung sein muß, der sich in ständiger gegenseitiger Abstimmung vollzieht.

In seinen Schlussbemerkungen forderte Genosse Höriug zu einer weiteren breiten Diskussion unter allen Wissenschaftlern, Nachwuchswissenschaftlern und Studenten auf, um bei der Errichtung eines modernen, den Erfordernissen der Wissenschaft und unserer Volkswirtschaft entsprechenden Bildungswesens alle damit zusammenhängenden Fragen neu zu durchdenken, um ein Bildungswesen entwerfen zu können, das noch den Anforderungen des Jahres 2000 genügt.